

ERIC MANN

TRANSFORMATIVES ORGANIZING

PRAXISTHEORIE UND THEORIEGELEITETE PRAXIS

Organizing ist in der deutschen Debatte vor allem als gewerkschaftliche Praxis der Mitgliedergewinnung und –aktivierung bekannt geworden. Weniger verbreitet ist das «Community Organizing», das in Wohngebieten und in anderen Gruppen mit geteilten Interessen (aufgrund von sozialem Hintergrund, sexueller Orientierung, politischen Interessen etc.) praktiziert wird. Die Praktiken sind u. a. auf Selbst-Repräsentation ausgerichtet – «leadership building». Im Deutschen ist der Begriff der «Führung» im Zusammenhang mit emanzipatorischen Zielen ungewohnt, er ist weitgehend herrschaftlich oder bürokratische enteignet. Brechts Gedanke, die Köchin müsse die Führung übernehmen, ist weitgehend verloren – die Sachprobleme, dass vor allem Bewegungen von Menschen mit wenig Verfügung über gesellschaftliche Ressourcen oder kulturellem Kapital, Arme, Erwerbslose, Marginalisierte, radikale, auf die Repräsentation von Institutionen und Personen verwiesen sind und kaum eigene Handlungsfähigkeit entwickeln können, bestehen fort. Wir haben uns entschieden, die Begriffe *Organizer*, *Organizing* und *Community* im Englischen zu belassen, da im Deutschen kaum passende Begriffe dafür bereit stehen.

Der folgende Text ist eine Übersetzung von Ausschnitten eines 2011 erschienen Buches, in dem Eric Mann Grundlagen und Praxen eines Organizing beschreibt, das auf gesellschaftliche Transformation ausgerichtet ist. Der Text ist keine wissenschaftliche Abhandlung; er versteht sich als «Praxistheorie» – entstanden aus Praxis¹ und als Aufruf, auch an Organizer, aktiv zu werden und Verbindungen zwischen den verschiedenen Bewegungen, Projekten und Politiken herzustellen und eine Politik der Transformation anzuschieben. Seine Dringlichkeit bezieht er aus den Erfahrungen der Verarmung und verschärften sozialen Ungleichheit in der Krise, aus stärker werdenden Tendenzen zu Rassismus in Alltag und Institutionen und dem Bewusstsein, diese Politik aus dem – einem – Zentrum imperialer Politik zu machen.

ANFÄNGE

«Unten im Süden bin ich dreimal zusammengeschlagen worden, seit ich dem SNCC² beigetreten bin. Ich wurde ohne Grund ins Gefängnis gesteckt und dort wieder geschlagen. Die Polizei und der Klan³ haben gedroht, mich zu töten. Und ich habe ihn geglaubt.» Der junge Schwarze vom Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) ist nicht älter als achtzehn oder neunzehn; er fordert seine Zuhörer von der Treppe der Willard Straight Hall an der Cornell University aus heraus. Es ist das Jahr 1963 und der lange Winter geht zu Ende. In der Ferne scheint die Sonne über dem Cayuga-See auf die Brücken über den Felsschluchten. Der junge Mann

zeigt auf jeden von uns: «Ich habe es satt, dass ihr denkt, ich übertreibe. Ich bin es leid zu sehen, wie wenig ihr gebt, wo ihr doch so viel mehr geben könnt. Wenn wir nicht umfassende Unterstützung durch den Norden erhalten, werden viele von uns getötet werden, weil wir Wähler registrieren und Leute mobilisieren, die für die Bürgerrechte kämpfen. Ich frage euch: «Wer von euch schließt sich dieser Bürgerrechtsrevolution an?» Ich denke nur einen Moment lang nach und mir wird klar: «Ich bin dabei.»»

Es war eine Erweckung und sie stellte sich als ein großes Geschenk heraus. 1964 machte ich meinen Abschluss an der Cornell University und bekam einen Job als Fachbereichssekretär für die Bürgerrechtsorganisation Congress of Racial Equality (CORE) im Norden. Ich half, einen Boykott des Busunternehmens Trailways zu organisieren und kämpfte dafür, dass die Segregation unter den Angestellten aufgehoben wird. Wie haben wir gewonnen. Der Beitritt zur Bürgerrechtsrevolution war meine Einführung in *transformatives Organizing*, eine traditionelle Methode zum Aufbau sozialer Bewegungen, um das gesamte System herauszufordern, das die Geschichte und Gegenwart der USA definiert.

Durch transformatives Organizing werden Massen von Menschen rekrutiert, um radikal für konkrete notwendige For-

1 Viele der Beispiele fehlen hier aus Platzgründen. 2 Student Nonviolent Coordinating Committee; eine der bedeutendsten Organisationen der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA. 3 Der rassistische US-Geheimbund Ku Klux Klan.

derungen zu kämpfen – um segregierte Einrichtungen allen zugänglich zu machen, Arbeitsplätze für Schwarze, das Ende der Militärrekrutierung auf dem Campus –, aber immer als Teil einer größeren Strategie, um die strukturellen Bedingungen in der Welt zu verändern: für ein Ende der Apartheid nach der Abschaffung der Sklaverei. Um einen Krieg zu beenden. Für den Aufbau einer wirkmächtigen, langlebigen Bewegung. Transformatives Organizing richtet sich auf eine Transformation des gesellschaftlichen Systems, des Bewusstseins der Menschen, die organisiert werden, – und im Verlauf auch des Bewusstseins der Organizer. Es ist Rückgrat von und Model für was wir einstehen und wie wir den Kampf gewinnen können.

In den zwei Jahrzehnten um die 1960er Jahre herum – vom Busboykott in Montgomery 1955 und der Konferenz der blockfreien Staaten in Bandung bis zum Sieg des vietnamesischen Volkes 1975 – wuchs die Praxis des transformativen Organizing exponentiell. Es war eine Zeit der weltweiten Aufstände und der Revolution. In den USA nahm die Selbstorganisation stark zu. Es bildeten sich Tausende von Kollektiven und Organisationen; Kommunen und Kampagnen wurden aufgebaut. Millionen von Menschen waren beteiligt und verstanden sich als Teil der «Bewegung». Allein zwischen 1965 und 1967 zeigten die Schwarzen mit Aufständen in 458 Städten ihre auf das System.

Für eine der wegweisenden Errungenschaften dieser Zeit war transformatives Organizing entscheidend: Hundert Jahre nachdem die Abschaffung der Sklaverei in der in der Verfassung verankert worden war, kämpfte die schwarze Community, die schwarze Nation, gemeinsam mit der Neuen Linken gegen die Bedingungen der Halbsklaverei, gegen erzwungene Armut, die Jim-Crow-Gesetze⁴ im Süden und die faktische Rassentrennung im Norden. Sie wurden mit Terror durch die Polizei und den Ku Klux Klan durchgesetzt – die beide waren so eng verwoben, dass Bürgerrechtler davon sprachen, dass der Terror «tagsüber blau und nachts weiß» war. Die Bewegung erreichte die Verabschiedung des Civil Rights Acts von 1964 und des Voting Rights Acts von 1965, welche die Bürger- und Wahlrechte garantierten. Die Aktivitäten des Ku Klux Klans wurden spürbar eingeschränkt und einige der schlimmsten Misshandlungen durch die Polizei zurückgedrängt. Die Bürgerrechtler erreichten, dass Wohnungs- und Schulprogramme für alle zugänglich wurden, faire Arbeitsgesetze eingeführt und Gleichstellungsprogramme gestartet wurden. Außerdem wurde das Wahlrecht durch die US-Regierung geschützt. Erreicht wurde dies durch Sitzstreiks, Demonstrationenmärsche, die so genannten *Freedom Rides*, weil hunderttausende Mitstreiter in Einzelgesprächen gewonnen wurden, durch die Weiterbildung der *Organizer* und die Unterstützung durch die Linke auf der ganzen Welt: auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges prangerten sie den Rassismus der USA an. Die Schwarzen, in Ketten in die USA gebracht, kamen zusammen und radikalisierten sich und waren nun in der Lage, eine breite, geeinte Front zu führen, die 300 Jahren formaler Rassentrennung und Apartheid in ihrer legalisierten und offenen Form beendete. Das war im Wortsinne eine Revolution gegen die Kultur, die Institutionen und die Gesetze der US-Gesellschaft.

Diese Verbindung zwischen Ideologie auf der einen und Strategie und Taktik auf der anderen Seite ist eines der Kennzeichen des transformativen Organizing. Ich spreche von

«Ideologie» im Sinne Weltsicht, die unserem Leben die grobe Richtung vorgibt und Organisationen Leitlinien für ihre Arbeit bereitstellt, die Verhältnisse in der Welt zu verändern.

Ein Beispiel: Im April 1965 rief die Organisation Students for a Democratic Society (SDS) zu einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg auf, die auf der großen Grünfläche vor dem Washington Monument abgehalten werden sollte. Die Vereinigten Staaten hatten bereits 100 000 Soldaten in Vietnam und wollten ihre Präsenz auf 184 000 erhöhen. Präsident Lyndon Baines Johnson hatte sich im Wahlkampf 1964 gegen den Kriegsverfechter Barry Goldwater als Friedenskandidat präsentiert und eine Deeskalation des Krieges versprochen. Es war klassischer Betrug: Johnson brach sein Wahlversprechen und veranlasste im Februar 1965 die schwere Luftangriffe auf Nordvietnam: Hunderttausende Nordvietnamesen – Männer, Frauen und Kinder, fast alle Zivilisten – wurden getötet. Der Terror der Bombardierungen sollte sie zum Aufgeben bewegen. Der Krieg drängte sich der Bürgerrechtsbewegung auf: das SNCC forderte Schwarze auf, den Einberufungen nicht zu folgen: «Hell No, We Won't Go» («Wir gehen auf keine Fall!»). Die OrganisatorInnen der Demonstration hatten auf 5000 Teilnehmer gehofft, und befürchtet, das noch weniger teilnehmen würden: die Anti-Kriegsbewegung steckte noch in den Anfängen. Am 4. April demonstrierten mehr als dreißigtausend Menschen. Sie kamen in Bussen aus New York, Michigan und dem westlichen Teil des Landes.

Öffentliches Reden war eines der wichtigsten Aufklärungsinstrumente, als ich an den Protesten teilnahm. Vier Redner stellten eine Art Hörbuch zusammen, jeder schrieb ein Kapitel als Teil einer integrierten Gesellschaftstheorie: I. F. Stone, der revolutionäre Journalist, warnte: «Glaubt den Lügen der Regierung über Vietnam nicht. Forscht selbst nach, macht eure eigenen Zeitschriften, eure eigenen Zeitungen, sucht eure eigenen Quellen.» Staughton Lynd, Pazifist und Professor in Yale, forderte zu mutigen Aktionen auf, die dem unmoralischen Krieg ein Ende setzen würden. Er nutzte die Formulierung der Bürgerrechtsbewegung – «Put your bodies on the line», stellt euch mit euren Körpern dazwischen – und forderte uns zum Kampf auf. Robert Moses vom SNCC sagte uns, dass der Kampf um Bürgerrechte und der Kampf gegen den Krieg zwei Fronten in einem größeren Krieg gegen Rassismus und Kolonialismus seien – «Schafft eine Verbindung zwischen der Rassentrennung im Süden und den Entlaubungen in der Dritten Welt!» Paul Potter, Präsident des SDS und 25 Jahre alt, hielt eine ergreifende Rede, die das Bewusstsein und das Leben der Anwesenden bis zum heutigen Tag beeinflusst hat. «Der unfassliche Krieg in Vietnam liefert das Messer, die furchtbare Klinge, mit der letzte Illusionen abgetrennt wurden, dass Moral und Demokratie die leitenden Prinzipien der amerikanischen Außenpolitik sind ... Das ist eine schlimme und bittere Einsicht für Menschen, die so aufgewachsen sind wie wir – und unsere Abscheu gegenüber dieser Einsicht, unsere Weigerung, diese als unvermeidbar oder notwendig anzuerkennen, ist einer der Gründe, warum so viele Menschen heute hierhergekommen sind ... Wir müssen das System beim Namen nennen. Wir müssen es beim Namen nennen, es beschreiben, analysieren, verstehen und verändern. Denn nur wenn dieses System geändert und unter Kontrol-

⁴ Gesetze, in denen die Rassentrennung festgeschrieben und operationalisiert war.

le gebracht wird, kann es Hoffnung geben, dass die Kräfte gestoppt werden, die heute den Krieg in Vietnam schaffen oder morgen einen Mord in den Südstaaten oder all die unzählbaren subtileren Gräueltaten, die Menschen überall und jederzeit angetan werden.» Tausende von uns fühlten sich zum Handeln aufgerufen; die Veranstaltung gipfelte in einem dreistündigen Gruppentreffen, begleitet von Musik von Bob Dylan, Joan Baez, Phil Ochs und der SNCC Freedom Singers. Es stellt sich die Frage: «Was soll ich jetzt tun?»

Ich entschied, mich am zivilen Ungehorsam zu beteiligen, nach dem Protestmarsch zum Capitol stattfinden sollte. Ich hatte durch meine Arbeit für CORE bereits einige Erfahrungen im Organizing gesammelt, konnte ganz gut in der Öffentlichkeit sprechen und war entschlossen, etwas zu tun. So wurde ich zu einem der leitenden Organizer und Sprecher für unsere kleine Gruppe von fünfzig Leuten gewählt – der erste Sitzstreik gegen den Vietnamkrieg vor dem Weißen Haus.

Die Worte, mit denen ich mich an meine Mitdemonstranten wandte, reflektierten, was ich gerade gelernt hatte: «Dies ist ein persönliches Bekenntnis und ein Angriff auf die Machtverhältnisse. Wir denken, dass wir Demonstrationen auf breiter Basis notwendig sind, aber um ein grundlegend kaputtes System zu verändern, müssen wir mit radikalen Maßnahmen an die Wurzeln des Problems gehen – die Regierung Johnson und das System an sich.» Im Guardian, der Zeitschrift der Bewegung, wurde ausführlich berichtet. Als uns die Polizei von Washington D.C. Tage später vom Ort des Protestes entfernte, brachten die Zeitungen in Washington und New York Bilder, wie die Polizei uns mit untergehakten Armen verhaftete und unsere gewaltfreie Menschenkette auflöste. Die SDS-Demonstration in Washington war ein groß angelegtes transformatives Organizing: dreißigtausend Menschen kehrten verändert in ihre Communities zurück und wirkten dort als Multiplikatoren und Organizer für eine stärkere Anti-Kriegsbewegung. Ich ging zurück nach Newark, New Jersey, wo ich als Organizer beim Newark Community Union Project NCUP arbeitete. Unsere Forderungen «Keine Miete für Ratten», «Lasst die Leute entscheiden» und «Keine Polizeibrutalität» weiteten sich zu: «USA raus aus Vietnam – sofort!»

RECHTE GEGENREVOLUTION

In den achtziger Jahren erreichte die Rechte mit der Wahl Ronald Reagans, dem Fall der Berliner Mauer und der Niederlage der Sowjetunion ihren ideologischen Höhepunkt. Der US-Kapitalismus ging in die militärische und ideologische Offensive. Reagan attackierte schwarze Frauen, die von Sozialleistungen lebten, als «Welfare Queens» («Sozialhilfeköniginnen»). Allan Bakke, ein weißer Bewerber an der medizinischen Hochschule, sprach für alle Weißen, die gegen Affirmative Action, aktive Förderung von Schwarzen waren. Seine haltlose Klage gegen «positive Diskriminierung» wurde vom obersten Gericht gestützt. Es kam zu einer Gegenbewegung gegen die (reproduktiven) Selbstbestimmungsrechte der Frauen und die Schwulenbewegung, dagegen wurden die traditionelle Kernfamilie und «Familienwerte» gepriesen. Eine mächtige konservative Bewegung kam an die Macht – als direkter Angriff auf alle Siege der Neuen Linken.

Dieser Rechtsruck war tatsächlich eine Konterrevolution; er beeinflusste zunehmend das Selbstvertrauen und die Orientierung der Millionen Menschen, die seit Jahrzehnten an vorderster Front gekämpft hatten. Die Niederlage der revo-

lutionären Bewegungen auf der ganzen Welt und die Vereinahmung und Unterdrückung vieler sozialer Bewegungen in den Vereinigten Staaten machten die 1980er Jahre zu einer Zeit des Triumphes für die Rechte, die einige linke AktivistInnen bis heute deutlich demoralisiert hat.

Statt über Macht sprachen Community und gewerkschaftliche Organizer von Empowerment. Statt konkrete Forderungen zu stellen und politische Selbstbestimmung zu fordern, wollten sie einen «Platz am Verhandlungstisch». Statt das Profitmotiv und die Konzernmacht in Frage zu stellen, sprachen sie über Public-Private-Partnerships. Statt Bewegungen zu schaffen, die von der Demokratischen Partei unabhängig waren und ihr kritisch gegenüberstanden, wurden viele Basisorganisationen zu Anhängseln der örtlichen gewählten Vertreter. Auf die Frage, wie es zu diesem Sinneswandel kam, lautete die Antwort: «Die Zeiten haben sich geändert. Wir müssen pragmatisch handeln. Wir wollen nicht isoliert sein». Es schien, als würde die Rechte die Debatte gewinnen, noch bevor sie überhaupt begonnen hatte. Doch nur wenige Organizer konnten mit zurückgenommenen Forderungen tatsächlich größere Wirksamkeit erreichen. Einige wandten sich wieder den transformativen Forderungen zu, nachdem sie sie zunächst abgelehnt hatten. Und viele junge Leute, die sich in einer Kontinuität mit den Kämpfen der 1930er und 1960er Jahre sahen, gingen zu radikaleren Strategien über und leisteten großartige Arbeit in Communities mit niedrigem Einkommen. Sie waren auf der Suche nach einer Theorie und Praxis des Widerstands gegen das herrschende System.

DIE BUS RIDERS UNION: MASS TRANSPORTATION BELONGS TO THE MASSES

Unter den Gruppen, die mit starken Zügen gegen den damaligen konservativen Strom anschwammen, war eine Gruppe, die 1989 das Labor/Community Strategy Center als multiethnischen Think Tank bzw. Act Tank gründete – ein Experiment, um fortschrittliche Konzepte und transformatives Organizing wieder mit ihren positiven Auswirkungen zur Geltung zu bringen. 1992 gründeten wir in Los Angeles, der Auto-Hauptstadt der Welt, die Gewerkschaft der Bus-Fahrgäste – Bus Riders Union/Sindicato de Pasajeros (BRU/SDP) – und zündeten damit ein Leuchtfeuer für transformatives Organizing. Die BRU/SDP ist eine Massenorganisation, die 500 000 Buspassagiere im Bezirk Los Angeles vereint. Das Konzept entstand in Auswertung von Gesprächen, die wir mit Vertretern der Verkehrsbetriebe und Busfahrgästen geführt hatten. Wir stellten schnell fest, dass die MTA, die Verkehrsgesellschaft der Stadt Los Angeles, ein diskriminierendes, zweigleisiges Massentransportsystem aufbaute. Geplant wurde ein extrem teures Bahnsystem, von dem vor allem die Baufirmen, Unterstützer und insbesondere die weißen Pendler aus den Vororten profitieren würden, während den einkommensschwachen farbigen Busnutzern, die 92 Prozent aller Fahrgäste der MTA ausmachten, ein schmutziges, marodes Dieselsystem aufgedrückt wurde (vgl. LuXemburg 3/2010, 98–103). Die Beschwerden der Buspassagiere nahmen kein Ende. Die Busse waren unpünktlich, verdreckt, heruntergekommen, überfüllt und fuhren mit umweltschädlichem Diesel. Die Einstiegshilfen für Rollstuhlfahrer gingen ständig kaputt und Behinderte blieben auf der Strecke. Manchmal ging auch der ganze Bus kaputt und alle mussten auf den nächsten, bereits überfüllten Bus warten, in den sie dann noch hineingezwängt

wurden. Gleichzeitig erhöhte die MTA die Fahrkartenpreise für das Bussystem und schaffte das Monatsticket ab, um die Kostenüberschüsse des teuren Bahnsystems auszugleichen. Konnte unser transformatives Modell in den konservativen Neunzigern wiederbelebt werden? Wir sahen den Bus als «eine Fabrik auf Rädern», die unterschiedliche Menschen zusammenbrachte: Hotel- und Restaurantpersonal, *working poor*, High-School-SchülerInnen und College-Studierende, Behinderte und Menschen aller Ethnien, Nationalitäten, Sprachen und Wohnviertel, die es in der Stadt gab. Aber sahen sie sich selbst auch als eine Gruppe, als eine ethnisch gemischte Arbeiterklasse?

Der Aufstand in L.A. stand vor der Tür. Antrag 187⁵ führte zu zunehmenden Ausschreitungen gegenüber Einwanderern. Unser Ziel war ein Bündnis von Schwarzen, Latinos und Koreanern (sie sind die größte asiatischstämmige Gruppe). Wie konnte es gelingen, dass diese Communities – die sich so oft anfeindeten –, sich als Verbündete, als Teil derselben Organisation sahen? Konnten wir aus der BRU eine Organisation machen, die anders war als die eher pragmatischen, problemorientierten Organisationsansätze dieser Zeit? Wäre unsere kleine Basisorganisation in der Lage, eine langfristige Kampagne gegen eine Behörde mit einem Budget von 3 Mrd. USD pro Jahr durchzuführen, ohne aufgrund von Erschöpfung, gegenseitigen Schuldzuweisungen oder Hoffnungslosigkeit aufzugeben? Organizer sagen: «Nur die Praxis kann das klären».

Nach Gesprächen mit Hunderten von Fahrgästen stellten wir einen klaren Forderungskatalog auf: Fahrpreise von 50 Cent, Monatstickets für 20 Dollar, Tausende neuer Busse, die mit sauberem Kraftstoff fahren, ein Sitzplatz für jeden Fahrgast und einen gewählten Vorstand für die MTA. Wir forderten außerdem eine deutliche Senkung des Abgasausstoßes, Niederflrbusse für Rollstuhlfahrer und Stellplätze für Fahrräder in den Bussen. Unsere programmatischen Forderungen wurden abgerundet durch transformative Slogans, die helfen sollten, die Leute für einen langwierigen, mehrjährigen Kampf zu mobilisieren: «Kampf dem Rassismus im Verkehrssystem», «Milliarden für Busse», «Mach Geschichte!»

Wir begannen damit, einen harten Kern aufzubauen. Unsere antirassistische Politik zog radikale Schwarze und Latino-Fahrgäste an und unsere Forderung nach einer Fahrgastvereinigung fand besondere Resonanz unter den Einwanderern aus Lateinamerika, die sich schon in der Vergangenheit in Gewerkschaften organisiert hatten. Dutzende neue Mitglieder pilgerten jeden Monat zu den MTA-Treffen, wo überhebliche gewählte Amtspersonen wie Repräsentanten einer zerfallenden Monarchie unsere Forderungen nach mehr Bussen und besserem Service zurückwiesen. Im nächsten Jahr schickten wir Dutzende von Organizern in die MTA-Busse und sprachen mit Tausenden MTA-Fahrgästen. Wir organisierten Protestaktionen, demonstrierten, machten Lobbyarbeit und Informationskampagnen und hielten wegen der rassistischen Politik der MTA Sitzstreiks ab, die viel öffentliche Aufmerksamkeit erregten. Dennoch bewegte sich der MTA-Vorstand nicht.

1994 schließlich brachten wir die MTA wegen Verletzung des Civil Rights Acts von 1964 vor Gericht. Die MTA hatte ein ungleiches Transportsystem aufgebaut, für das Regierungsgelder in ethnisch diskriminierender Weise genutzt wurden. Hunderte von Buspassagieren verfassten eidesstattliche Erklärungen, die die Diskriminierung und den «irreparablen

Schaden» dokumentierten – eine Rechtsnorm für die sofortige gerichtliche Intervention. Der Bezirksrichter Terry Hatter erließ zu unserem Erstaunen eine einstweilige Verfügung gegen die MTA, machte die Fahrpreiserhöhungen rückgängig und führte die Monatstickets wieder ein. Wir waren auf der Titelseite aller örtlichen Medien, und das zur Hochzeit des O. J. Simpson-Prozesses.

Dann begannen wir mit einer transformativen Taktik. Unsere Organizer in den gelben Shirts stiegen in die Busse mit dem Slogan «Kein Sitzplatz, kein Ticket». Sie forderten die Fahrgäste auf: «Zahlt nicht für Rassismus». Wenn sie keinen Sitzplatz bekamen: «don't stand for it» – «nehmt das nicht hin»/«steht nicht». Zehntausende Fahrgäste nahmen an der Aktion teil und viele Busfahrer unterstützten uns und sagten den Fahrgästen: «Das ist ein Bus, in dem die BRU ihre Kampagne «Kein Sitzplatz, kein Ticket» durchführt. Ich braucht nichts zu bezahlen». Die MTA rief die Verkehrspolizei, aber die Busfahrer erzählten der Polizei, dass alles unter Kontrolle war und so verschwanden die Polizisten wieder. Das MTA versuchte einen Gerichtsbeschluss zu erwirken, um die Kampagne zu stoppen, aber die Gerichte verweigerten jede Einmischung. Wir hatten die Kontrolle über die Busse von Los Angeles erlangt. Unter diesem Druck unterzeichnete die MTA schließlich eine zehnjährige Vereinbarung mit der BRU. Darin verpflichtete sich die MTA, ihre Dienstleistungen deutlich zu verbessern und die BRU wurde zum «Gesamtvertreter» für die Interessen der mittlerweile 500 000 Buspassagiere ernannt. Selbst nach der Unterzeichnung der Vereinbarung war die MTA noch störrisch. Aber wir ließen nicht locker. Nach Jahren der Leserbriefe, Schilder, Massenkampagnen, Zeugenaussagen, weiteren Sitzstreiks, Verhandlungen mit den MTA-Vertretern und, was am wichtigsten war, wirksamen Verfügungen durch die Bundesgerichte, begann die MTA – Jahre später, versteht sich – widerwillig eine große Zahl an brandneuen gasbetriebenen Bussen zu kaufen.

Wenn wir heute durch die Straßen von L.A. laufen und an einer Bushaltestelle warten, kommt ein neuer gasbetriebener Bus vorbei, immer noch überfüllt, aber mit einfachem Einstieg für die Rollstuhlfahrer. Es gibt 2 500 neue Busse auf den Straßen und die gesamte Dieselflotte wurde außer Betrieb genommen. Nun rühmt sich die MTA, die «größte Flotte an umweltfreundlichen Bussen in den USA» zu haben, zu einem Preis von 2,5 Mrd. USD. Jeder in der Stadt weiß, dass dies nur der BRU und den Verfügungen der Bundesgerichte zu verdanken ist. Wir haben gegen den Rassismus im Verkehrsbereich protestiert, Milliarden für neue Bussen erkämpft und Geschichte geschrieben.

Was die Fragen angeht, mit denen wir konfrontiert wurden, als wir angingen, so haben wir noch einen anderen Leitsatz für unsere Arbeit im Strategy Center: «Bewusstsein, Führung und Organisation». Mit der Zeit hat sich die BRU von einer kämpferischen Bürgerrechtsgruppe zu einer linken Organisation entwickelt, die ihre Wurzeln im Busverkehr hat. Kommen Sie doch mal zu einer der monatlichen Mitgliederversammlungen. Sie werden hundert Menschen treffen, die arm sind oder im Niedriglohn und hitzige politische Diskussionen auf Spanisch, Koreanisch und Englisch führen, oder man lacht

⁵ Proposition 187 sah vor, dass Menschen ohne Papiere keine öffentlich geförderten Leistungen beziehen, nicht in Krankenhäusern behandelt werden und keine Schulen besuchen dürfen.

gemeinsam über einen Witz: alles wird simultan über Headsets verdolmetscht – wie bei der UN. Eine Gruppe konzentriert sich auf unsere Hauptpunkte – niedrigere Ticketpreise, Service-Probleme bei der MTA, Rassismus in den Bussen. Auf demselben Treffen werden auch die Rechte Schwuler, Lesben, Bi- und Transsexueller diskutiert. Dies ist keine abstrakte Frage; eine zunehmende Zahl an jungen Mitgliedern versteht sich als homosexuell. In einem anderen Monat gibt es eine besondere Sitzung, in der die Mitglieder sich ihre Enttäuschung von der Seele reden und über die täglichen Demütigungen im Busverkehr sprechen können und auch darüber, wie man das verbessern kann. Es gibt Musikaufführungen, Geburtstage werden gefeiert und Gedenkveranstaltungen für verstorbene Mitglieder abgehalten. Bei einem anderen Treffen zeigen Mitglieder eine PowerPoint-Präsentation über ihre Reise nach Gaza und werben für die Rechte der Palästinenser. Zu wieder anderen Gelegenheiten halten wir Informationsveranstaltungen zu den Kriegen im Irak und in Afghanistan ab. Nach den Treffen packen sich die Mitglieder vielleicht ein Lunchpaket ein und machen sich auf den Weg, um an einer Schwulenparade oder einer Demonstration gegen den Krieg im Irak teilzunehmen. Unsere vielen High-School-SchülerInnen und College-Studierenden, die oft die kämpferischsten und innovativsten sind, skandieren:

We're the Bus Riders Union

And this is our fight,

Mass transportation is a human right.

We want fifty-cent fares and twenty-dollar-passes.

'Cause mass transportation belongs to the masses.⁶

Inzwischen sind Hunderte von Demonstranten zu unserer Trommel- und Gesangsgruppe gekommen, denn alle Trommler in einer Anti-Kriegsdemo mit zehntausend Personen finden sich und laufen gemeinsam. Die BRU hat zweihundert aktive Mitglieder, dreitausend Beiträge zahlende Mitglieder und mehr als fünfzigtausend Unterstützer in den Buslinien und im ganzen Bezirk. Wir bauen eine Bewegung auf und eine ethnisch gemischte Community, die mehrere Generationen zusammenbringt. Für uns ist «theoriegeleitete Praxis» ein allgemeines, breit angenommenes Konzept. Wir können unsere Arbeit dadurch bündeln und es ermöglicht unseren Mitgliedern, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Durch diese Arbeit und die Arbeit anderer im ganzen Land haben wir mit dem Strategy Center, der BRU, der Organisation Urban Habitat und Public Advocates in der Region San Francisco/Oakland Bay, der Umweltorganisation Little Village Environmental Justice Organisation in Chicago, West Harlem Environmental Action und UPROSE in Brooklyn sowie der T Riders-Vereinigung in Boston eine neue landesweite Kampagne gestartet, die Transit Riders for Public Transportation, TRPT. Die TRPT ist eine landesweite Organisation für den Umweltschutz und Personenverkehr in den Vereinigten Staaten, die sich – was kaum erstaunt – gegen Rassismus im öffentlichen Verkehrssystem und für den Einsatz umweltfreundlicher Bussysteme zum Nutzen aller Bewohner einsetzt. Wir kämpfen gegen die von den allgegenwärtigen Autos verursachten Treibhausgase und giftigen Abgase und für einen umfassenden Wandel der Verkehrspolitik vom Auto zum öffentlichen Verkehr.

Mitglieder des Strategy Centers haben Ecuador, Venezuela und Südafrika besucht und aktiv an der UN-Weltkonferenz gegen Rassismus und dem Weltgipfel für nachhaltige Ent-

wicklung teilgenommen. 2010 besuchten wir die Welt-Klimakonferenz in Cochabamba, Bolivien und die sechzehnte Versammlung des UNFCCC in Cancun, Mexiko. Wir wissen, dass wir alle langfristigen Lösungen, für die wir kämpfen, nur mit einer starken Basis in Los Angeles gewinnen können sowie mit einem stabilen Netz aus nationalen und internationalen Verbündeten. Bei Treffen mit Organizern aus anderen Orten und Städten in Nordamerika, Europa, Afrika und Asien wird immer deutlich, dass wir eine internationale Bewegung, besonders unter den Basisorganisationen, brauchen, die gut mit gering verdienenden und unterdrückten Communities vernetzt ist und deren Mitglieder das System nicht länger besänftigen oder anpassen wollen.

Transformative Organizer werden mehr denn je gebraucht, um lebendige Massenbewegungen aufzubauen. In meinem Buch erzähle ich Geschichten über Menschen und Ereignisse, transformative RednerInnen, AktivistInnen und Organizer – die LangstreckenläuferInnen, deren Worte und Taten, Ideen und Handlungen das Leben von Millionen von Menschen verändert haben und noch immer verändern. Und ich frage, was uns der junge Mann vor über 40 Jahren gefragt hat: «Wer von euch schließt sich der Revolution für soziale Gerechtigkeit an?»

Hunderttausende von Organizern und Millionen von AktivistInnen kämpfen für bezahlbare Wohnungen, gegen die Masseneinkerkerung von jungen Schwarzen und Farbigen, gegen giftige Treibhausgasemissionen, für die Rechte von Schwulen, Lesben, Bi- und Transsexuellen, gegen die US-Invasion im Irak und Afghanistan und Dutzende andere Probleme, die uns am Herzen liegen und für die radikale strukturelle Veränderungen notwendig sind. Ich habe mit Hunderten Organizern gesprochen, die das Gefühl haben, dass ihr Ansatz «eins nach dem anderen» zu machen und ihre Forderungen zu beschränken – entsprungen aus dem Wunsch, «wenigstens etwas zu erreichen» – zu Isolation, Ineffizienz und einem Gefühl der Entfremdung geführt hat.

Möglicherweise bietet der Verfall des US-Imperialismus zu seiner militaristischsten und verkommenen Form den Anstoß für eine dringend benötigte historische Entwicklung: die Strategie des Aufbaus einer vereinten internationalen Front gegen den Missbrauch durch die Vereinigten Staaten. Unser Überleben und das unseres Planeten hängen davon ab, ob wir uns von der US-Dominanz befreien können. Transformative Organizer, die sich selbst als freiheitlich, radikal, links, progressiv und revolutionär sehen, darunter viele von uns, die sich für die Wahl von Barack Obama eingesetzt haben, müssen jetzt aufstehen und das System beim Namen nennen und es ändern: das kapitalistische System in der Krise. Wir brauchen eine neue Bewegung, die sowohl ein umfassendes politisches Programm voranbringt wie auch Strategien und Taktiken, mit denen wir das breitestmögliche Bündnis aufbauen und Organisationen in derselben Stadt, demselben Bundesstaat und demselben Land in wirklich organisierte Formen bringen können: starke Bündnisse, Netzwerke, große Kampagnen.

Mein Buch richtet sich an eine breite Leserschaft – Menschen, die etwas beitragen möchten, diejenigen, die noch

⁶ Wir sind die Gewerkschaft der Buspassagiere, Und das ist unser Kampf. Öffentlicher Personenverkehr ist ein Menschenrecht. Wir wollen Tickets für 50 Cent und Monatstickets für 20 USD, denn der Personenverkehr gehört allen.

mehr tun möchten, und solche, die bereits an vorderster Front kämpfen und dabei noch wirksamer arbeiten möchten. Dieses Buch stellt ein Experiment im Bereich des transformativen Organizings dar. Ich hoffe, dass ihr, die Leser, euch von KritikerInnen zu AktivistInnen verwandelt, von AktivistInnen zu Organizern und schließlich von Organizern zu bewussten, besonneneren und erfolgreicherer Führenden.

ORGANIZER

Organizer übernehmen in einer Organisation Führungsaufgaben und sind nie allein. Immer, wenn es erfolgreiche Bewegungen gibt, arbeiten Organizer mit Dutzenden, Hunderten oder gar Tausenden anderer Organizer zusammen. So war das während der Massenstreiks des US-Gewerkschaftsbunds CIO in den 1930er Jahren, bei den Bürgerrechtsmärschen in den USA und während der Jahrzehnte des Anti-Apartheitskampfes in Südafrika. Heute wissen die Organizer in den Schwarzen und Latino-Communities mit niedrigem Einkommen, diejenigen, die für die Rechte der Schwulen, Lesben, Bi- und Transsexuellen kämpfen, für die Umwelt, die Rechte der Einwanderer und die Arbeiterbewegungen, dass das Anwerben neuer Mitstreiter, die Ausbildung und Begleitung einer neuen Generation von Organizern der Schlüssel zum Erfolg ist.

Es ist die Aufgabe der Organizer, eine Basis aufzubauen und diese so zu führen, dass eine umfassende Langzeitstrategie verfolgt wird. Ziel ist es, diejenigen, die an der Macht sind, zu zwingen, etwas zu tun, was sie sonst nicht tun würden. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Organizer eine klare Konzeptionen (*ideology*) und eine feste und widerspruchsfreie Strategie verfolgen. Wer auf erfolgreiche Organisationen und erfolgreiche fortschrittliche Bewegungen anschaut, wird sehen, dass der Erfolg mit einer Theorie der transformativen Mobilisierung beginnt, einer Langzeitstrategie und einem taktischen Plan.

Organizer sind die kleinste menschliche Einheit, um die herum sich ein Projekt, eine Kampagne oder eine Organisation aufbauen lässt. Organizer handeln nicht als EinzelkämpferInnen, sie sind Teil einer Organisation. Organizer vertreten die Sichtweisen der Organisation mit dem Ziel, neue Mitglieder zu gewinnen. Ist das erreicht, ist es das Ziel der Organizer, die Mitglieder zu unterstützen, anzuleiten, zu halten und von ihnen zu lernen. Transformative Organizer bringen neue Leute in eine Bewegung, um die Ideologie, die Institutionen und die Grundsätze des Systems infrage zu stellen und kämpfen für einen radikalen und revolutionären Wandel.

[...]

Unter Organizern im Allgemeinen und in den Vereinigten Staaten im Besonderen zeigt sich eine pragmatische, theoriefeindliche Tendenz: «Ich will mich nicht in der Theorie verzetteln. Lasst mich raus auf die Straße und meinen Job machen und dabei werde ich lernen.» Das Problem ist, dass die Theorie ein Überblick ist, der uns wie eine Karte zeigt, wo wir uns hinbewegen. Die Arbeit der Organizer ist kompliziert und komplex. Man muss sich selbst als Mensch verstehen, die Ziele seiner Organisation verstehen, sich mit der weltweiten Situation befassen und diese verstehen und versuchen, in einer Welt, die so schwer zu ändern ist, herauszufinden, wie der gesellschaftliche Wandel möglich ist. Ist es nicht interessant, dass Organizer, die man fragt, worum es in ihrem Job geht, oft sagen: «Ich weiß es nicht. Ich bin zu beschäftigt

in meinem Job, um darüber nachzudenken.» Aber genau da ist der Haken. Denn die Nachdenklichkeit, das Bewusstsein für das, was wir tun, wenn wir jeden Morgen aufstehen – das ist unerlässlich für unseren Erfolg.

AKTUELLE KÄMPFE

Am 17. Mai 2010 betraten fünf Studenten in Tuscan, Arizona das Büro von Senator John McCain und begannen einen Sitzstreik. Sie kämpften für das Bundesgesetz, das als «Dream Act» bekannt war und High-School-Schülern ohne Papiere die Möglichkeit gab, aufs College zu gehen und sich um die Staatsbürgerschaft zu bewerben. Und sie riskierten die Abschiebung: «Wir haben weder Papiere noch Angst». Lizbeth Mateo aus Los Angeles, Tania Unzueta aus Chicago, Mohammad Abdollahi aus Ann Arbor in Michigan und Yahaira Carillo aus Kansas City und der in Arizona geborenen Raul Alcaraz hielten das Büro sieben Stunden lang besetzt, bevor sie verhaftet wurden. Drei von ihnen kamen in eine Haftanstalt der Zoll- und Einwanderungsbehörde, die schlimmsten im Land.

Lizbeth erklärte, warum der Dream Act so wichtig ist. Sie wurde in Mexiko geboren und kam in die USA, als sie vierzehn war. Sie musste Englisch lernen und sich an eine neue Kultur anpassen. Nach kalifornischem Recht dürfen Schüler ohne Papiere, die in dem Bundesstaat die High-School besuchen, das College zum gleichen Preis besuchen wie alle anderen aus dem Bundesstaat Kalifornien kommenden Studierenden. Lizbeth wurde an der California State University in Northridge angenommen, wo sie mit dem Hauptfach Chicana/o-Studien abschloss. Aber dann rannte sie gegen eine Wand: «Hier liegt das Problem», sagt sie. «Ich habe einen Abschluss, aber es ist für mich unmöglich, einen Job zu finden.» Der Dream Act würde Studierenden wie Lizbeth für sechs Jahre einen bedingten Aufenthalt zusichern, während sie die Schule besuchen oder beim Militär sind. Danach könnten sie die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragen.

Am Tag nach Lizbeths Festnahme wurden die als Dream Act 5 gekannten Gesetze verabschiedet, aber die Studierenden unterstehen immer noch der Zoll- und Einwanderungsbehörde (ICE) und müssen sich jeden Monat dort melden, während sie darauf warten, dass entschieden wird, weswegen sie angeklagt werden sollen. Ihr kämpferischer Sitzstreik war anderen jungen Einwanderern im ganzen Land Vorbild für ähnliche Aktionen. Beispielsweise veranstalteten Tausende junger Immigranten ohne Papiere im Juli 2010 im Weißen Haus eine Pseudo-Abschlussfeier. Diese Aktionen stellen heute die umfassendsten und kämpferischsten Proteste der jungen Chicanos dar. In Los Angeles standen 2010 elf Demonstranten wegen gewaltfreien zivilen Ungehorsams vor Gericht, die für den Dream Act gekämpft hatten. Weitere 25 müssen sich wegen einer großen Demonstration gegen den Gesetzesvorschlag 1070 des Senats von Arizona⁷ verantworten, die den Verkehr stundenlang lahmlegte und woraufhin massenweise Arbeiter ohne Papiere verhaftet wurden. Es war an der Zeit, etwas zu unternehmen und für einige, sich mit voller Kraft einzusetzen.

⁷ Der Gesetzesvorschlag sieht die bislang strengsten Maßnahmen zur Bekämpfung von illegaler Einwanderung und Immigranten in der Geschichte der USA vor. Darunter erweiterte Kompetenzen für die Polizei, Personen, gegen die ein «begründeter Verdacht» vorliegt, sie könnten illegale Einwanderer sein, festzunehmen und in Gewahrsam zu halten; Kritiker sprechen hier von einem «racial profiling».

«Seit ich neunzehn bin bis heute, mit nunmehr sechsundzwanzig Jahren, setze ich mich für den Dream Act ein», so Lizbeth. «Viele Leute haben die Hoffnung verloren. Viele leben in Angst. Dieses Land rühmt sich der Gleichberechtigung und dafür, ein Land der Einwanderer zu sein, aber unsere Leute werden gejagt.» Ich fragte Lizbeth, ob sie etwas bereue. «Was ich getan habe, habe ich bewusst getan», sagt sie. «Es gibt keinen Platz für Reue; das Risiko war es wert. Die Unterstützung durch die Community war überwältigend und meine Eltern beten für mich. Wir mussten dem Kongress den Mut zeigen, den die Abgeordneten nicht hatten. Es ist notwendig, dass noch mehr von euch auf die Straße gehen, Briefe schreiben, und dabei auch das Risiko einer Verhaftung oder gar Gefängnis eingehen. Werdet ihr euch uns anschließen?» Ich habe dieses Buch mit der Geschichte eines jungen Schwarzen vom Student Nonviolent Coordinating Committee begonnen, der sich der Bürgerrechtsrevolution verschrieben hatte. Abschließen möchte ich es mit einer jungen Latina, die sechsundvierzig Jahre später für die Rechte der Einwanderer kämpft. Die Frage bleibt die gleiche: «Bist du bereit, dich der Revolution für soziale Gerechtigkeit anzuschließen?» [...]

Was sind die Herausforderung an transformatives Organizing?
Erfolgreiche Mobilisierung beginnt mit einer nüchternen Analyse der Bedingungen, in deren Rahmen wir arbeiten. Wir alle wissen, dass das System, das unser Leben und unsere Arbeit verschlingt, vor einer weiteren großen Krise und einem stetigen Verfall steht. Die Vereinigten Staaten sind abhängig von ihrer Kriegswirtschaft und müssen sich mit einer geschrumpften Rolle innerhalb einer multipolaren Welt zufriedengeben, in der Russland, China, Brasilien und Indien riesige Märkte für sich beanspruchen. Nun stehen wir vor einer weltweiten Wirtschafts-, Umwelt- und politischen Krise. 16 Millionen Menschen sind arbeitslos und mindestens 50 Millionen leben unter der Armutsgrenze – ein Teil der niedrigverdienenden oder einkommenslosen Arbeiterklasse. Die Massenarbeitslosigkeit ist auf Dauer gestellt. Während sich die Aktienmärkte durch Regierungsunterstützung erholen, lässt eine «Erholung ohne Arbeiter» die Privatwirtschaft zusammenschrumpfen. Wohnkosten, Nahrungsmittel und Wasser werden immer teurer und Zwangsversteigerungen, Zwangsräumungen, Armut und Hunger nehmen zu. Der Sozialstaat, für den wir gekämpft haben und auf den wir uns verlassen haben, selbst als die Leistungen zusammengestrichen wurden, ist am Boden – Familienunterstützung, psychologische Einrichtungen, Bezirkskrankenhäuser und Unfallzentren sind verschwunden, die Menschen frieren, sind krank, hungrig und auf sich selbst gestellt, um zu überleben. Wir leiden zunehmend an den unbestreitbaren Auswirkungen der Umweltkrise. Die sengende Hitze in Russland und die Überschwemmungen in Pakistan haben den Weg der Zerstörung von Hurrikan Katrina weitergeführt. Die Gier und der Ökonomismus des Westens sind auf Kollisionskurs mit der Kraft der Natur. Die Wissenschaft und unser Planet sind die Opfer. Die Vereinigten Staaten sind in die Kriege im Irak und in Afghanistan verwickelt und haben ein Netz von 800 Militärbasen.

Worin liegen die Hoffnungen?

Die Tradition des transformativen Organizing findet immer den Weg der Hoffnung. Was tun wir in dunklen Zeiten? Wir organisieren uns.

In Zeiten der Hoffnungslosigkeit nimmt die radikale Organisation zu. Die Gewerkschaftsbewegung wuchs während der großen Depression, die Bürgerrechtsbewegung erstarkte während der Blütezeit der Rassentrennung, die Anti-Kriegsbewegung gegen den Vietnamkrieg erstarkte zu einer Zeit, als die Vereinigten Staaten Zivilisten bombardierten, und der ANC erlangte während der schlimmsten Jahre der Apartheid große Bedeutung. In der jüngsten Geschichte gab es riesige Protestmärsche, in denen Millionen von Menschen auf der ganzen Welt 2003 gegen die US-Invasion des Irak demonstrierten. 2006 demonstrierten Millionen von Menschen für die Rechte von Einwanderern. 2007 protestierten in Louisiana dreißigtausend Menschen für die Unterstützung der Jena 6, der sechs High-School-Kids, die beschuldigt wurden, einen weißen Studenten wegen schlimmer rassistischer Gewalt niedergeschlagen zu haben. Dank der großen öffentlichen Unterstützung aus allen Teilen des Landes wurde diese Demonstration zu einem der größten Bürgerrechtsmärsche wegen eines Einzelfalles seit den 1960ern.

2008 machten Hunderttausende AktivistInnen den Schritt und wurden Organizer, die wiederum etwa zwei Millionen Menschen überzeugten, für einen schwarzen Präsidenten zu werben und ihn zu wählen, von dem sie dachten, dass er dem Vermächtnis von Bush und Cheney die Stirn bieten und dieses umkehren würde. Die Wahlkampagne für Barack Obama war ein Wendepunkt in der amerikanischen Geschichte und widerspiegelte eine Revolution durch Basismobilisierung. Die Obama-Armee von zwei Millionen Menschen, die systematisch Telefonkampagnen machten, Treffen mit ihren Nachbarn abhielten und von Tür zu Tür gingen, um mit Wählern zu sprechen, die sie nie zuvor gesehen hatten, veränderte das Denken vieler Menschen. Die Obama-Wahlbewegung war eine der großen politischen Bündnisse in der amerikanischen Geschichte und führte zur Wahl des ersten schwarzen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der noch dazu auf der progressiven Seite stand.

Viele von uns schlossen sich der Kampagne an, um für Bürgerrechte und gegen den Irakkrieg zu kämpfen, für eine universelle Krankenversicherung nach dem Solidarprinzip und für die Erweiterung der Sozialprogramme. Die Ereignisse nahmen eine ermutigende Wendung und 96 Prozent der schwarzen Wähler, 80 Prozent der amerikanischen Ureinwohner, 67 Prozent der Latino-Wähler, 62 Prozent der amerikanischen Wähler mit asiatischen Wurzeln und 46 Prozent der weißen Wähler unterstützten Obama. Ein Trend ist noch ermutigender: nämlich dass 56 Prozent der weißen Wähler zwischen achtzehn und neunundzwanzig für einen Schwarzen mit einem afrikanischen Namen gestimmt haben und gegen einen Weißen, der sich selbst in die amerikanische Flagge hüllte.

Viele der besten und klügsten Leute, die für Obama arbeiteten, suchen transformative Organisationen, die eine unabhängige politische Basis aufbauen, um den Präsidenten von links unter Druck zu setzen und sich der Tea-Party-Bewegung auf der rechten Seite entgegenzustellen. Der Sieg der Obama-Kampagne ist ein bleibender Sieg für die soziale Bewegung der Linken und zeigt, dass es möglich ist, in den heutigen Vereinigten Staaten eine progressive Massenbewegung aufzubauen. Aus diesem unleugbaren historischen Phänomen kann Hoffnung für die Zukunft geschöpft werden. Vor diesem Hintergrund ist es die dringende und einzigartige

Rolle einer demokratischen Linken, eine Bewegung aufzubauen, die unabhängig von der Demokratischen Partei ist und im politischen Spektrum links neben dieser steht, um beide Parteien von dieser Basis aus unter Druck zu setzen und Gelegenheiten zu suchen, um sich, wenn möglich, mit der Regierung Obama zu vereinen und die Regierung, wenn nötig, herauszufordern, aber auch um den Präsidenten vor rassistischen Anschlägen zu schützen, sich mit den progressiven Demokraten zusammenzuschließen, sich mit der Mitte und Gemäßigten in einer geeinten Front gegen die Rechte zu vereinen und sich auf die «Forderungsentwicklung» für ein unabhängiges politisches Programm zu konzentrieren, welches sein Hauptaugenmerk auf die Interessen der Arbeiter und der farbigen Gemeinschaften legt.

Die Progressiven schöpfen viel Hoffnung aus den sozialen Bewegungen, deren Zahl sich weltweit vervielfacht hat, mit Kampagnen für Ackerland, sauberes und kostenloses Wasser, saubere Luft, eine sichere Versorgung mit Lebensmitteln und die Selbstbestimmung unabhängig von den transnationalen amerikanischen Kapitalgesellschaften und dem US-Militär. Viele Länder weisen die neoliberale Wirtschaft zurück, die sie jahrzehntelang in Schulden und Chaos gezwungen hat. Eine lebendige Bewegung des 21. Jahrhunderts für Selbstbestimmung und nachhaltigen Umweltschutz etabliert sich in Venezuela, Ecuador und Bolivien, unterstützt von Brasilien, das neue Formen der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit entwickelt, um eine Alternative zum amerikanischen Modell der Ausbeutung aufzuzeigen.

Die internationale Ausrichtung der Mobilisierung in den USA nimmt zu: Sozialforen auf der ganzen Welt und in den Vereinigten Staaten ziehen zahllose Organizer an, die in alltäglichen Kämpfen verwurzelt sind und internationale Netzwerke aufbauen und zusammenarbeiten, um stärker zu werden. Im Juni 2010 nahmen achtzehntausend Organizer am US-Sozialforum in Detroit teil, wo die Workshops zum transformativen Organizing überfüllt waren. Auch Grassroots Global Justice Alliance und verschiedenen Dritte-Welt-Gruppen initiierten transnationale Treffen auf dem USSF. Gruppen aus Ländern wie Kolumbien und Guahan (Guam), die die Entfernung der US-Militärbasen aus ihren Ländern forderten, stellten fest, dass ihre Forderung von vielen USSF-TeilnehmerInnen unterstützt wurden. Progressive Organizer treffen sich bei Veranstaltungen der Vereinten Nationen, bei NGO-Treffen, beim Weltsozialforum, in überregionalen Allianzen und durch Aktionen, die von Gruppen wie dem World March of Women angeführt werden. Diese entstehenden internationalen Bündnisse sind die Grundlagen einer Erfolgsstrategie.

Die Theorie der transformativen Organizing basiert auf der Annahme, dass die hier diskutierten Forderungen im Interesse der Arbeiter und eines Großteils der amerikanischen Mittelklasse sowie in unser aller moralischem Interesse liegen. Die Praxis zeigt, dass wir uns erfolgreich um Organizer herum organisieren können, wenn diese die Forderungen mit an ihren Arbeitsplatz, in ihre Communities, Schulen und Glaubensgemeinschaften nehmen. Diese Herangehensweise basiert auf dem Glauben an die Intelligenz und die Fähigkeit der ArbeiterInnen, Farbigen und Studierenden, neuen Ideen aufzunehmen und der vorherrschenden Sichtweise zu widersprechen. Die Organizer müssen analysieren und gegen die amerikanische Blockade Kubas argumentieren lernen, oder warum die USA ihre Militärbasen geschlossen werden müssen.

Es bedarf guter politischer Bildung, der Kunst der Präsentation, elektronische Techniken der Mobilisierung, gute Flugblätter und überzeugende Einzelgespräche, um das zu erreichen. Als der Krieg in Vietnam erstmals ins öffentliche Bewusstsein drang, war die Mehrheit der Menschen in den USA anfänglich dafür. Als Anti-Kriegs-KämpferInnen stellten wir allerdings fest, dass die Unterstützung zwar breit, aber alles andere als tief war. Nachdem Fakten sowie politische und moralische Argumente gebracht wurden, schlossen sich die Massen der Anti-Kriegsbewegung an.

Es gibt eine klaffende politische Lücke in der US-Politik links der Tea-Party, die die Führung der Demokratischen Partei nicht einnehmen will. Eine starke soziale Bewegung einschließlich vieler demokratischer Wähler muss dieses Vakuum füllen (wollen). Ein gegenhegemoniales, kohärentes Programm, das wir mit nach draußen nehmen können, in unsere Viertel, in die Busse, an den Arbeitsplatz und zu unseren Nachbarn.

Was wirst du tun?

Das Spannende daran, Organizer zu sein, ist, dass es kaum Raum oder Zeit für Hoffnungslosigkeit gibt. Es gibt immer Raum für Zuversicht. Es gibt immer etwas zu tun, was von historischer Bedeutung ist, wichtige Entscheidungen in unserem Leben, ein Kampf gegen mächtigere Feinde, tolle Menschen, mit denen man zusammenarbeitet und eine echte Chance auf einen Sieg.

[...]

Organisiere dich dort, wo du bist. Nicht jeder kann seine Lebensumstände ändern, um den optimalen Ort zur Organisation zu finden. Wenn du aber einer Organisation beitretest, dann kannst du fast überall Gutes tun. Wenn du das College oder die Universität besuchst, dann mobilisiere dort. Arbeitest du bei McDonald's, Walmart, Apple oder Facebook? Mobilisiere dort. Mobilisiere in einem Sportartikelladen oder einem Bauunternehmen, mobilisiere deine Freunde und Arbeitskollegen gegen den Krieg im Irak und in Afghanistan. Bist du in der Kirche, in deiner Synagoge, Moschee oder einem Glaubenszentrum aktiv? Dann mobilisiere die Menschen dort für starke Gesetze, die die Treibhausgasemissionen beschränken, für eine Politik, die Menschen aus dem Gefängnis freilässt und die Haftstrafen reduziert, für das Recht der Frauen auf Fortpflanzung, für Millionen neuer Jobs im sozialen Bereich und ein Ende der amerikanischen Drohnenangriffe in Pakistan. Viele Menschen fühlen sich vielleicht unbehaglich, wenn sie von guten Freunden, ArbeitskollegInnen oder Familienmitgliedern angesprochen werden; aber diese Art der Mobilisierung bewirkt auch am meisten. Oft sind deine stärksten Unterstützer die Menschen, mit denen du zusammen lebst und arbeitest.

Die neuen regionalen, nationalen und internationalen Bewegungen, die wir brauchen, entstehen nur, wenn die Organizer, die dafür zusammenkommen, eine starke Basis in ihrer Communities haben, ihrer Kirche, Synagoge, Moschee, am Arbeitsplatz, an öffentlichen Schulen und Universitäten. Ich erinnere mich, dass ich während des Höhepunkts der Anti-Vietnamkrieg-Bewegung in den späten Sechzigern einer von 500 000 DemonstrantInnen bei der Friedensparade auf der Fifth Avenue in New York war. Alle Delegationen – Bedford Stuyvesant, Jamaika, die Upper West Side, Harlem, die südliche Bronx, Staten Island – marschierten stolz gegen den

Krieg. Mitglieder der Transportarbeitergewerkschaft, Arbeiter aus den Autofabriken, Ärzte, PsychologInnen, Krankenschwestern demonstrierten gegen den Krieg. High-Schools, Krankenhäuser und Altersheime demonstrierten gegen den Krieg. Eine Bewegung dieser Größe ist nicht möglich, ohne dass Organizer von Tür zu Tür gehen und Menschen gezielt ansprechen, beispielsweise während der Pause oder in der Kantine.

Bündnisse ermöglichen Organisationen, über ihre eigenen Projekte hinaus tätig zu werden: Gruppen, die sich für Bürgerrechte einsetzen, können sich mit anderen zusammenschließen und für Frauenrechte kämpfen. Gruppen, die sich gegen die Gentrifizierung einsetzen, können bei Kampagnen anderer Organisationen mitmachen, die sich gegen Gefangenenzentren für Einwanderer einsetzen. Organisationen, die für eine Änderung der landesweiten Transportgesetze und die Aufnahme von Bürgerrechten kämpfen, können sich auch internationalen Delegationen bei den Vereinten Nationen anschließen. Die Grassroots Global Justice Alliance ist eine Vereinigung von dreiundfünfzig Gruppen, die Arbeit in multiethnischen Gemeinschaften mit niedrigem Einkommen leisten und eine bedeutende Rolle bei internationalen Konferenzen und dem Aufbau von Bewegungen spielen. Die National Domestic Workers Alliance wendet sich an Arbeiter in allen Bundesstaaten und braucht deine Hilfe genauso wie andere wichtige landesweite Netzwerke wie das National Day Laborer Organizing Network, das Indigenous Environmental Network, Right to the City, Transit Riders for Public Transportation, das Transportation Equity Network, die National Lawyers Guild, das Push Back Network, Jobs with Justice, die Coalition of Immokalee Workers, das Malcom X Grassroots Movement, Take Back the Land, die Iraq Veterans Against the War (dazu zählen auch Veteranen aus dem Afghanistankrieg) und Women Organizing Women. Die Internetplattformen Democrats.com und BoldProgressives.org machen wichtige elektronische Organisationsarbeit, sammeln Gelder und finden Menschen für Telefonkampagnen für linke Demokraten gegen konservative Demokraten im Vorwahlkampf und zur weiteren Unterstützung progressiver Demokraten in den allgemeinen Wahlen gegen reaktionäre Republikaner. All das sind nur Beispiele für die Gruppen, die auf nationaler Ebene arbeiten.

[...]

Es ist an der Zeit, gemeinsam Geschichte zu schreiben

Das Handbuch ist ein Aufruf an alle, *Bewegungen zu gründen, eine Bewegung sozialer Bewegungen*. [...] Die Bewegung, die wir suchen, entsteht erst. Obwohl wir eine gemeinsame Vorstellung von der Welt jenseits der Unterdrückung haben, gibt es Differenzen und Widersprüche zwischen unterschiedlichen Bevölkerungen und zwischen sozialen Bewegungen – teils aufgrund politischer Unstimmigkeiten, teils aufgrund von kultureller, sexueller, klassen- oder ethnischer Konflikte und in anderen Fällen, weil uns das System gegeneinander positioniert hat.

M.E. haben fortschrittliche Organizer die Aufgabe, unsere unterschiedlichen Arbeitsbereiche zu einer breiten Bewegung für weltweite Gerechtigkeit zusammenzuführen: eine vereinte internationale Front gegen Rassismus, den Polizeistaat, die Zerstörung der Umwelt und die Kriege – ein Kampf geführt durch die strategische Verbindung der Kräfte, die eine in der farbigen Arbeiterklasse verankerte Basis aufbauen und die-

se auf alle Klassen und Rassen der Gesellschaft ausweiten. Wir müssen unsere Bewegungen weiter einander annähern und gemeinsame Konferenzen abhalten zu Maßnahmen gegen die globale Erwärmung, die Masseneinkerkerung der Schwarzen und Farbigen, die zunehmenden Übergriffe auf die Rechte der Frauen, über ihren eigenen Körper zu bestimmen, Übergriffe auf Schwule, Lesben, Bi- und Transsexuelle, das Aufbrechen von Gewerkschaften, die ständigen Kriege der Besetzung und des Terrorismus gegen Zivilisten und die Repressionen, die unter dem Banner der nationalen Sicherheit gegen den Aufbau von Bewegungen in den Vereinigten Staaten angewandt werden.

Ja, die Zeiten sind schwierig. Deshalb ist jetzt genau die richtige Zeit für transformatives Organisieren. Mehr als je zuvor werde ich, wirst du, werden wir gebraucht, um Menschen für das Thema weltweite Gerechtigkeit zu mobilisieren und eine neue Bewegung aufzubauen. Wir alle müssen auf den Aufruf reagieren.

Excerpt from *Playbook for Progressives* by Eric Mann

Copyright © 2011 by Eric Mann

Reprinted by permission of Beacon Press

<http://www.beacon.org/productdetails.cfm?SKU=4735>

Aus dem Amerikanischen von Sylvi Nicolai, Redaktion Christina Kaindl.

IMPRESSUM

STANDPUNKTE wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und erscheint unregelmäßig
Redaktion: Marion Schütrumpf-Kunze
Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · Tel. 030 44310-127
Fax -122 · m.schuetrumpf@rosalux.de · www.rosalux.de

ISSN 1867-3163 (PRINT), ISSN 1867-3171 (INTERNET)

STANDPUNKTE 2011

- 1/2011
JÖRN SCHÜTRUMPF
Rosa Luxemburg oder: die Freiheit der Andersdenkenden
- 2/2011
JOCHEN WEICHOLD
Der Höhenflug der Grünen – eine Herausforderung für DIE LINKE?
- 3/2011
AXEL TROOST
Quo vadis Finanzreform? Die Vorhaben zur Regulierung der internationalen Finanzmärkte und was daraus geworden ist
- 4/2011
MICHAELA KLINGBERG
Der Sockel des Kaisers muss es sein
- 5/2011
ROLF GÖSSNER
Im Geist des Kalten Krieges – im Namen der «streitbaren Demokratie». Bundesverwaltungsgericht: Verfassungsschutz-Beobachtung Bodo Ramelow (MdB) und der Linkspartei ist rechtmäßig
- 6/2011
FRIEDRICH BURSCHEL
Geld gegen Gesinnung. Bundesförderung gegen alle möglichen «Extremismen» gibt es künftig nur noch nach einem ideologischen Kotau
- 7/2011
SARAH SCHULZ
Vom Werden der fdGO. Das SRP-Verbotsurteil von 1952
- 8/2011
ALEXANDRA MANSKE
Die «Neu-Erfindung» der Arbeitsgesellschaft
Erosion und Beharrung in den Geschlechterverhältnissen
- 9/2011
HANS THIE
EXIT STATT EXITUS
Das rote Projekt für den grünen Umbau in 16 Leitsätzen
- 10/2011
MICHAEL BRIE
Rosa Luxemburgs Symphonie zur russischen Revolution
- 11/2011
ULRICH BUSCH
Perspektiven der deutsch-deutschen Konvergenz bis 2020
- 12/2011
MARCUS HAWEL
Politische Bildungsarbeit zu Konfliktzonen
Anregungen zur Schaffung emanzipatorischer Räume
- 13/2011
JENS ZIMMERMANN UND REGINA WAMPER
Völkisch und sozial? Neonazistische Agitation gegen die neue EU-Freizügigkeit für Arbeitnehmer_innen
- 14/2011
WALTER RÖSLER
Eigentum – eine Grundfrage der sozialistischen Bewegung
- 15/2011
Energiekämpfe I: Vielfalt in Bewegung
- 16/2011
DIETER KLEIN
Kein Wachstum – der schwierige Fortschritt künftiger Transformation
- 17/2011
Politiken des (Post)Wachstum
- 18/2011
Gerecht und mit System. Vorschläge der LINKEN für einen sozial-ökologischen Umbau jenseits des Wachstumszwangs
- 19/2011
RENÉ JOKISCH, MATTHIAS MONROY
Wikileaks – Bewegung im Fall Bradley Manning
- 20/2011
HELMUT MATTHES
Eine vorläufige Bilanz der Finanzkrise
- 21/2011
PETER BIERL
Tierrechts-Bewegung auf Abwegen
Ein Debattenbeitrag aus Anlass der fragwürdigen Ehrung des Bioethikers Peter Singer durch die Giordano-Bruno-Stiftung
- 22/2011
FRIEDHELM HENGSBACH SJ
Europäische Solidarität – nicht zum Nulltarif
- 23/2011
STEFAN BOLLINGER
Der Sieg, der eine Niederlage war
50. Jahrestag des Baus der Berliner Mauer
- 24/2011
ALEXANDER SCHLAGER
«Stuttgart 21» und die Demokratiefrage
- 25/2011
LUTZ BRANGSCH
Griechische Krisen und deutsche Exportüberschüsse
- 26/2011
INGO STÜTZLE
Downgrade!!! Macht und Ohnmacht der Rating-Agenturen
- 27/2011
HARALD WEINBERG
Eine solidarische Bürgerinnen- und Bürgerversicherung ist möglich
- 28/2011
UNO-Militäreinsätze in der Diskussion der Linken